

Zeitschrift: Ziegelei-Museum
Herausgeber: Ziegelei-Museum
Band: 32 (2015)

Artikel: Die Terracotten der Schallaburg
Autor: Uiberlacher, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Terracotten der Schallaburg

Josef Uiberlacher

Auf der Schallaburg in Niederösterreich findet sich einer der größten renaissancezeitlichen Kulturschätze Österreichs: der aus mehr als 1600 Einzelteilen bestehende Arkadengang aus Terracotta (Abb. 1).

Die Terracotten der Schallaburg weisen – neben ihrer aussergewöhnlichen Schönheit – eine Besonderheit auf, welche man bei Bau terracotta nicht annehmen würde: nämlich dass sie das tragende Gerüst der Architektur und der Arkadengänge bilden. Die Säulen der oberen Arkaden sind ergo massiv aus einem Stück gefertigt. Jede Säule ist mitsamt den beiden Seitenwangen direkt modelliert. Auch die Rundbögen üben eine statische Funktion aus und sind nicht nur, wie es bei Bauterracotta zumeist der Fall ist, aus einer

Abb. 1

Schallaburg, Niederösterreich, Arkadenhof heute.



Form gequetschtes Blendwerk. Die zahlreichen Figuren und Reliefs: sie alle wurden von den damaligen Künstlern im Direktverfahren modelliert – jedes Teil war ein Einzelstück.

Obiges bezieht sich freilich auf den Originalbestand aus dem 16. Jahrhundert, von dem etwa die Hälfte noch vorhanden ist. Bei späteren Adaptionen und Restaurierungen wurden Teile und Figuren ersetzt, welche im Quetschverfahren hergestellt wurden; weiter finden sich Kunststeingüsse. Viele Terracottasäulen, die brüchig waren, wurden durch aufgemauerte und verputzte Ziegel ersetzt; die seitlichen, floral geschmückten Wangen wurden an diesen als Blendwerk appliziert. Wie man sich denken kann, überlebten viele Teile die Jahrhunderte nicht. In den zur Renaissancezeit mit Holz befeuerten Brennöfen, in denen teils beträchtliche Temperaturschwankungen herrschten, wurden manche Teile zu schwach gebrannt, um den langfristigen Witterungseinflüssen unbeschadet standhalten zu können. Aber gerade der Umstand, dass die Terracotten, so wie wir sie heute sehen, sowohl grosse Teile des Originalbestands, als auch später eingebrachte Adaptionen enthalten, macht sie so spannend. Es handelt sich heute um ein gewachsenes Bau- und Kunstwerk, wie man es vergleichsweise nur selten findet.

Im derzeitigen Erscheinungsbild sind diese Unterschiede in der Materialität nur dem fachkundigen Betrachter zugänglich. Derzeit wird jedoch von Restauratoren eine Musterachse für zukünftige Restaurierungsarbeiten entwickelt. Das Bestreben dieses Vorhabens ist es, neben den konservatorischen Notwendigkeiten auch die statisch tragende Konstruktion sowie die Spuren der im Laufe der Zeit erfolgten Restaurierungsarbeiten offen lesbar zu machen.



Abb. 2

Schallaburg, Arkadenhof vor 1973 mit weissen Putzgründen.

Zur Restaurierungsgeschichte des Arkadengangs

Der Arkadengang entstand unter dem damaligen Besitzer der Schallaburg Hans Wilhelm Losenstein in den Jahren 1571–1577. Der erste überlieferte Eingriff, bei welchem ganze Teilbereiche restauriert beziehungsweise ersetzt wurden, fand in den Jahren 1906–1908 unter dem damaligen Besitzer Carl Gustav von Tinti statt. Zu dieser Zeit waren bereits einige Bereiche stark verwittert, was an der im 19. Jahrhundert erfolgten Verkürzung des ursprünglich weit vorkragenden Daches lag. Am stärksten davon betroffen waren die Schnittpunkte der vier Arkadenseiten. Aber auch die Seitenwangen der Säulen waren grossteils nicht mehr vorhanden; dies allerdings durch den Einbau von Fenstern, der ebenso im 19. Jahrhundert erfolgt sein dürfte. Obwohl damals ein Brennofen zum Ersetzen fehlender beziehungsweise schadhafter Substanz durch echte Terracotta vorhanden war, wurden viele Repliken aus gipsgebundenem Material gefertigt. Zum Ergänzen von abgebrochenen Teilen und Fehlstellen im Kaltverfahren wurden Gipsmörtel verwendet, welche man mit Ziegelmehlen färbte. Erst 1968 wurden die Terracotten unter denkmalpflegerische Betreuung gestellt; so wurde denn auch die nächste und somit zweite Gesamtrestaurierung des Grossen Arkadenhofes von den Werkstätten des Bundesdenkmalamts in den Jahren 1973/1974 getragen. Im Zuge dieses Eingriffs wurden die meisten der 1906/1908 angebrachten Gipsrepliken und -kittungen wieder abgenommen und durch Kunststeinabgüsse bzw. zementgebundene Mörtel ersetzt. Zahlreiche Säulen des Obergeschosses waren in statisch derart bedenklichem Zustand, dass entschieden wurde, diese durch gemauerte und verputzte Säulen zu ersetzen, die terracottarot gefärbt wurden. Eine wesentliche optische Änderung geht auf diese Restaurierung zurück: nämlich dass die oberen Putzflächen, also die Wappenfelder und Büstenhintergründe, seither im selben Farbton wie die übrige Substanz gefasst sind. Zuletzt wurden die Terracotten 2004 restauriert.

Die Abbildung 2 zeigt den Zustand der Terracotten vor der Restaurierung 1973/1974. Hier sieht man im Vergleich zum jetzigen Erscheinungsbild, dass die Wappen- und Büstenhintergründe putzfärbig gekalkt waren. In einer noch früheren Phase (19. Jahrhundert) war es umgekehrt: Wappen und Büsten waren hell, die Hintergründe jedoch dunkel. Beide Phasen aber haben mit dem – leider nicht mehr eruierbaren – Originalzustand nichts gemein: Die Terracotten waren ursprünglich mit Ölfarben polychrom gefasst. Da sich nur noch an einer Figur Fragmente der Bleiweissgrundierung finden, muss sich eine zukünftige Restaurierung

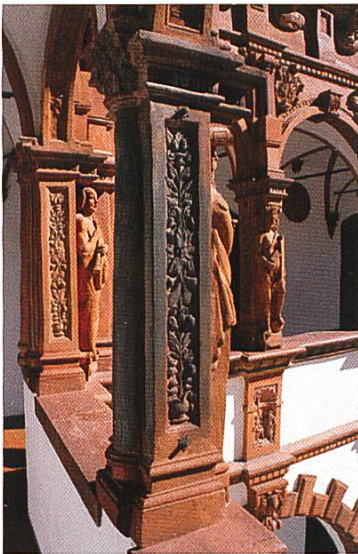


Abb. 3–5
Fragment einer Originalsäule.
Verzogene Säule mit
versinterter Oberfläche.
Schlussstein mit Spuren des
Brennprozesses.

ebenso auf die Materialität der Terracottasubstanz beziehen. Dazu erscheint es sinnvoll, die Wappen- und Büstenhintergründe wieder heller zu machen. Dies macht die tragende Konzeption wieder lesbar, zumal der Wappenhintergrund tatsächlich aus Putz ist.

Unterschiedliche Materialien im heutigen Bestand (Abb. 6)

Besieht man sich nun das Säulenstück aus der Renaissancezeit – Abbildung 3 – und weiss man ein wenig über Keramik Bescheid, so wird klar: Beim Brand eines so massiven Teils entstehen unheimliche Spannungen im Material. Demnach ist die Tonmasse der Terracotten der Schallaburg stark abgemagert. Es finden sich bis zu 45% Magerungsbestandteile wie Ziegelmehl (Schamotte), Kaolinit und Quarzsand mit einer Korngrösse bis zu 5 mm. Trotzdem konnten die damaligen Künstler unglaublich feine Ornamentiken anfertigen, wie die Seitenwangen der noch vorhandenen originalen Säulen eindrucksvoll belegen (Abb. 4). Weiters sieht man den Säulen förmlich die Energie an, die beim Brand von über 1000 Grad Celsius geherrscht hat. Sie sind teilweise verzogen und an der Oberfläche verbräunt. Der starke Eisenoxydanteil in der Tonmasse und der Holzbrand verursachten diese oberflächlichen Versinterungen. An manchen Teilen ist ablesbar, wie die Flammen direkt auf die Tonmasse trafen (Abb. 5). Besonders an den Gesimsen sieht man die Grössenunterschiede der Teilstücke, die durch die variierenden Temperaturen im Holzofen hervorgerufen wurden: kleinere und dunklere Teile bekamen mehr Hitze ab.

Die Formteile des Originalbestands (Abb. 6a) wurden bei recht hohen Temperaturen gebrannt, jedenfalls über 900°C, um eine tragfähige Härte zu erzielen. Der hohe Eisenoxidanteil der Tonmasse macht die tiefrote Färbung aus, welche umso dunkler ausfällt, je höher gebrannt wird. Da die damaligen Öfen mit Holz beheizt wurden, ergaben sich allein durch die Temperaturunterschiede darin bei einer Ofenfüllung Elemente mit unterschiedlichen Farbnuancen (Abb. 5).

Die Terracotten von 1906/1908 unterscheiden sich zum einen substantiell markant vom Originalbestand (Abb. 6b). Die Masse ist wesentlich feinkörniger und zudem noch stärker abgemagert. Als Magerungskomponente findet man hauptsächlich Quarzsand mit einer maximalen Korngrösse von 2 mm. Der Mangananteil ist beträchtlich höher, sodass die Teile trotz verhältnismässig niedriger Brenntemperaturen (850–900°C) einen bräunlichen Stich aufweisen. Das Eisenoxid wiederum ist in wesentlich kleinerem

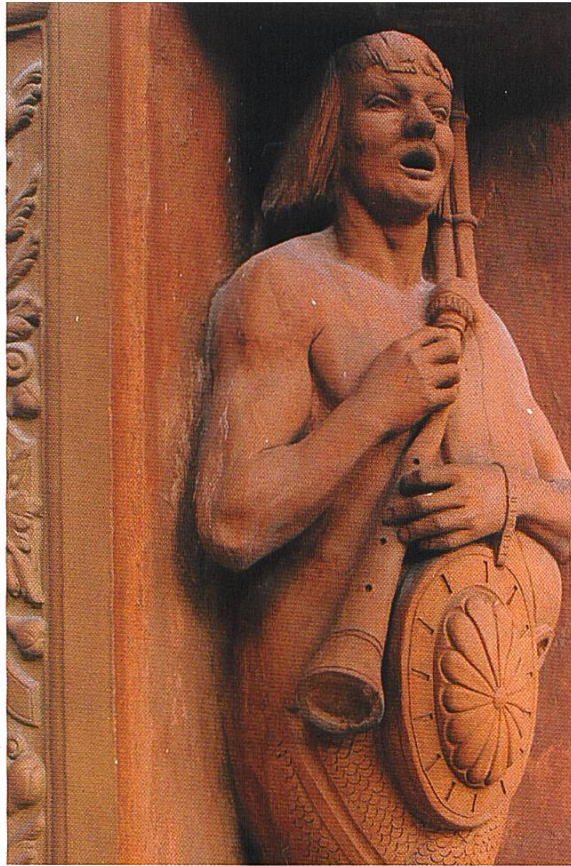
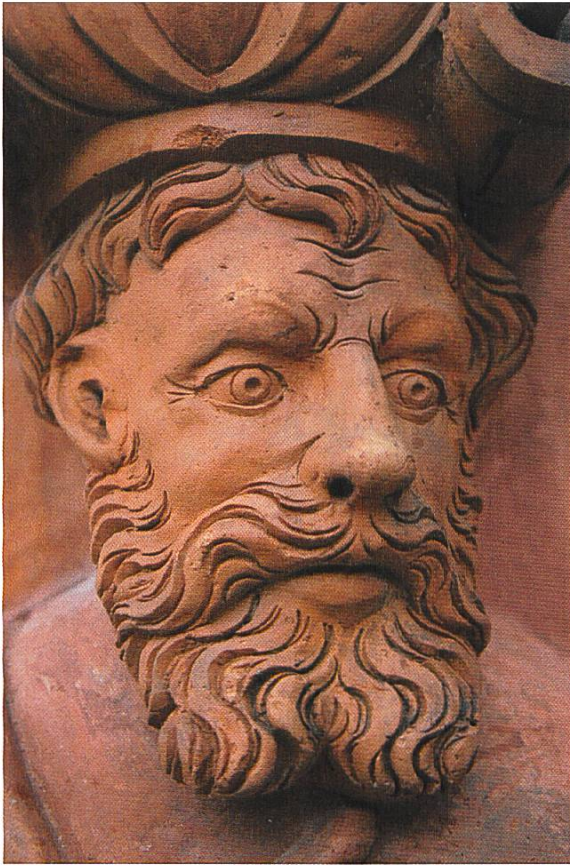


Abb. 6: Schallaburg, Arkadenhof, unterschiedliche Materialien im heutigen Bestand:
 6a: Herme, Originalterracotta 1571–1577. 6b: Dudelsackspieler, Terracotta von 1906/1908
 6c: Gemauerte Säulen mit Seitenwangen aus Gips von 1906. 6d: Kunststeinguss von 1973.

Abb. 7

Schallaburg, zwei originale
Terracotta-Figuren von
1571–1577.



Prozentsatz vorhanden, woraus eine eher orange denn rote Grundtönung resultiert. Der wesentliche Unterschied zu den renaissancezeitlichen Terracotten jedoch ist, dass die Repliken von 1906/1908 aus Formen gequetscht wurden. Weiter gehen auf diese Phase zahlreiche gipsgebundene Ergänzungen und auch Repliken zurück, insbesondere einige noch vorhandene Säulenwangen.

Bei der Restaurierung 1973/1974 entschied man sich bei Replikationen für eine Verwendung von Kunststein (Abb. 6d). Neben anderen Begründungen wurde durchaus plausibel angeführt, dass der Trocken- und Brandschwund bei einzupassenden Teilen durch seine Unkalkulierbarkeit Probleme verursachen könnte.

Stile zwischen den Zeiten, zwischen den Welten

Das Betrachten der Terracotten der Schallaburg ist ein Erlebnis der Sonderklasse. Beim Anblick der Figuren, Reliefs und Masken, die auch nach annähernd 450 Jahren nichts von ihrer Lebendigkeit eingebüsst haben, gerät man ins Schwärmen; und wenn man es denn zulässt, wird man von ihnen förmlich in die damalige Zeit hineingesogen (Abb. 7). Gleichwohl könnte man ohne das Wissen über ihren zeitlichen Ursprung leicht der Versuchung erliegen, sie der Romanik oder aber auch der Gotik zuzuordnen. Die formal-handwerklichen und bildhauerisch-künstlerischen Aspekte legen dies mehr als nur nahe. Manche der Figuren weisen zwar in formaler Hinsicht noch die typische – damals bereits altmodische – gotische S-Kurve auf; das Thema der Figuren, nämlich die Verbildlichung von Wissenschaften und Künsten, ist jedoch der Renaissance zuzuordnen. Der Umstand, dass die Figuren in den Terracotten im Vergleich zu zeitgleichen Werken italienischer Künstler stilistisch so hinterherhinkten, lag wohl schlicht daran, dass das Epizentrum dieser Kunstströmung eben in Italien war und sie daher noch nicht zu den Künstlern auf der Schallaburg vorgedrungen war.

Ganz anders bei den Figuren von 1906/1908: Man erkennt bei deren Anblick sofort die kühle, akademische Eleganz der Wiener Secession, die sich damals gerade in ihrer Hochblüte befand (Abb. 8). Die damaligen Künstler also befanden sich praktisch direkt am Entstehungsort dieser Kunstströmung.

Ablesen lässt sich im heutigen Bestand mit seinen Figuren aus den vergangenen Restaurierungen auch die Entwicklung der Denkmalpflege: Die Künstler von 1906/1908 konnten sich ohne denkmalamtliche Aufsicht (die Terracotten wurden erst 1968 unter Denkmalschutz gestellt) die Freiheit nehmen, eigene Figurentwürfe mit einer aus dem Originalkonzept herausfallenden Formsprache einzubringen, deren ausserordentliche künstlerische Qualität die Terracotten heute ungemein beleben. In den Figuren aus der Restaurierung von 1973 hingegen ist die Mitwirkung und Aufsicht des Denkmalamtes insofern erkennbar, als sich diese in ihrer Optik stärker in den Originalbestand einfügen. Auch diese

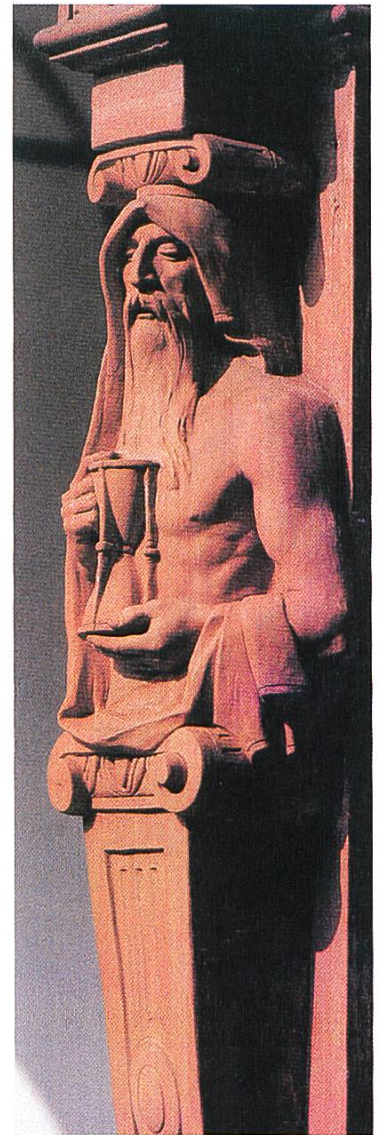


Abb. 8

Schallaburg, Chronos, Figur von 1906/1908.



Abb. 9

Beispiel zur Herstellung eines Terracotta-Elements im Quetschverfahren aus einer Gips-Stückform.

9a: Gipsform mit Lehmportion.

9b: Rohling mit den letzten Gipsteilen der Form.

9c: Werkstück gebrannt.

9d: Fertiges Werkstück.

Kunststeingüsse sind aufgrund ihrer Schönheit und handwerklich kunstfertigen Machart aus dem heutigen Bestand nicht mehr wegzudenken.

Gerade aus diesen Unterschiedlichkeiten der Kunst- und Stilepochen beziehen die Terracotten der Schallaburg für den heutigen Betrachter ihr Faszinosum: Die Terracotten im Grossen Arkadenhof der Schallaburg sind ein gewachsenes Bau- und Kunstwerk, welches seinesgleichen in weitem Umkreis sucht.

Terracotta Brennen

Seit 2012 wird auf der Schallaburg das Forschungsprojekt «Terracotta Brennen wie in der Renaissance» betrieben. Ziel ist es, für zukünftige Restaurierungen möglicherweise notwendige Repliken aus echter Terracotta zu brennen (Abb. 9). Damit die gebrannten Teile jedoch auch in optischer Weise überzeugend sind, müssen sie auch im Holzfeuer gebrannt werden.

Die heute handelsüblichen Tonmassen würden dabei angesichts der Massivität und Wandstärke der zu brennenden Teile einen Holzbrand nicht unbeschadet überstehen. Daher wurden Versuche unternommen, Tonmassen in Annäherung an den Originalbestand stärker abzumagern. Es wurde ein kleiner Lochtennenofen gebaut, der oberzünftig ausgelegt ist (Abb. 10). Darin wird das Brenngut geschichtet und mit Ziegeln und Lehmörtel ummauert.

Zur Erzielung erster Brennresultate dickwandiger Terracottateile im Holzbrand wurde aus einer bestehenden Gips-Stückform ein massives Terracotta-Element gequetscht; die Tonmasse wurde mit Schamotte und grobkörnigem Quarzsand zusätzlich abgemagert. Durch einen langsamen und kontrollierten Brennverlauf (über 48 Stunden) und langes Tempern bei 1050 Grad Celsius sowie dem «Spielen» mit oxydierender und reduzierender Ofenatmosphäre liess sich ein optisch überzeugendes Resultat erzielen, das auch in Härte und Witterungsbeständigkeit an das Original aus der Renaissancezeit heranreicht.

Beim nächsten Brand wird versucht, eine massive Säule und ein auszutauschendes Delphinmotiv zu brennen, bei denen man natürlich wesentlich länger tempern muss. Diese Teile werden wie der originale Renaissancebestand aus dem 16. Jahrhundert direkt modelliert.



Abb. 10

Ofen mit Lochtenne im Aufbau begriffen.

Résumé: Schallaburg

La Schallaburg en Basse-Autriche abrite un des plus grands trésors culturels de l'Autriche, datant de la Renaissance: une galerie à arcades composée de plus de 1 600 pièces différentes en terre cuite. Ces éléments fabriqués en argile fortement amaigri ont été modelés en une seule pièce et forment eux-mêmes le support de l'architecture.

C'est Hans Wilhelm Losenstein qui fit construire la cour des arcades de 1571 à 1577. Au début du 20^{ème} siècle (1906–1908) des dégâts importants furent constatés et les parties endommagées furent remplacées par du mortier de plâtre coloré de poudre de brique. Les morceaux manquants furent reproduits dans le style discret et avec l'élégance académique de la Sécession Viennoise. A l'occasion de la restauration totale en 1973/1974 on décida d'appliquer des moulages de pierre artificielle et du mortier au ciment. De nos jours on essaye de cuire les pièces dans la technique authentique sous la direction de Josef Uiberlacher. C'est ainsi que la grande cour à arcades de la Schallaburg se présente aujourd'hui comme une construction et une œuvre d'art organiquement développées.

Traduction Hélène Zsutty, Vienne

Abb. 11

Schallaburg, originaler
Terrakottablock von
1571–1577, Vollbackstein
mit Ausnehmung hinten.



Kurzbiographie

Josef Uiberlacher, geboren 1973 in Innsbruck/ Österreich, 1993 Zivildienst beim Roten Kreuz, anschliessend Europareise als Portraitmaler und Strassenmusiker (Gitarre), Arbeit in Tischlerei, Schlosserei, Spenglerei sowie Bauwesen allgemein. Ab 1996 Hinwendung zur Bildhauerei, 1996–1998 Ausbildung als Schweisser, 1999 Mitarbeit beim Restaurator Frambert Wall-Beyerfels, Innsbruck, 1999 Akademie der Bildenden Künste Wien bei Prof. Franz Xaver Ölztant, ab 2001 in München, Klasse für Keramik, Abschluss mit Diplom 2005 in Keramik bei Prof. N. Prangenberg, und Bildhauerei bei Prof. Hermann Pitz.

1999 Mitarbeit bei Birgit Erickson, Restauratorin für historische Putze, Architekturoberflächen und Wandmalerei, ab 2007 eigene Aufträge als Restaurator in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt, 2009 Kurs «Architekturoberflächen und historische Putze» sowie 2010 Kurs «Steinrestaurierung» in der Kartause Mauerbach/BDA, 2011 Befundung der Terracotten auf der Schallaburg, seit 2012 Leitung des Projekts «Terracotta Brennen wie in der Renaissance» in Zusammenarbeit mit der Schallaburg Kulturbetriebs GmbH (Mag. Peter Fritz).

Atelier Josef Uiberlacher, Akademischer Bildhauer
Tongasse 5/2, A- 1030 Wien
+43 676 – 965 05 85, josef.u@gmx.net

Literatur zur Schallaburg

<http://www.renaissanceschloss-schallaburg.at> > blog

Hermann Dikowitsch, *Renaissanceschloss Schallaburg und seine Terrakotten*, in: Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 39: Lehm und Ziegel, St. Pölten 2008, S. 25–28.

Die Schallaburg: Geschichte, Archäologie, Bauforschung, hg. von Schallaburg Kulturbetriebsgesellschaft m.b.H., Weitra 2011.

Josier Uiberlacher, *Bericht/Fotodokumentation, Neuherstellung auszutauschender Terracotta-Frieselemente, Palais Wertheim, Canovagasse 17, 1010 Wien*, Ms. Wien 2010.

Josef Uiberlacher, *Bericht: Untersuchung und Befundung der Terracotten im Grossen Arkadenhof Schallaburg*, Ms. Wien 2011.

Abbildungsnachweise

Abb. 11, 12 : Jürg Goll.
Übrige Abbildungen vom Autor.

Abb. 12

Schallaburg, Arkaden.



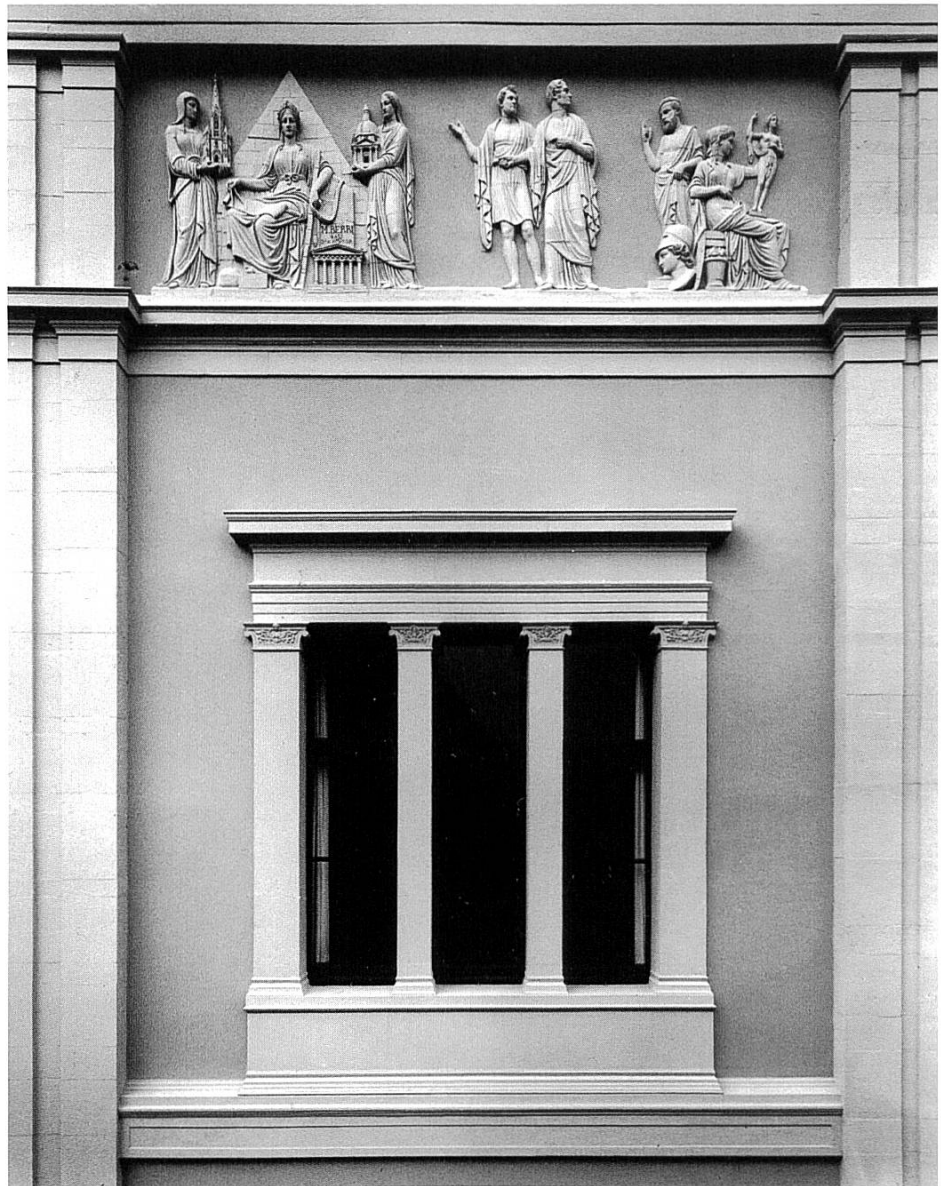


Abb. 1

Basel, Museum an der Augustinergasse. Fries von Johann Jakob Oechslin, 1846, Friesteil 7 mit Architektur und Skulptur.